Basler Zeitung
Freitag, 11. Dezember 2009

Spitalfreizügigkeit mit Lörrach wird ausgebaut

Grenzüberschreitendes Projekt dauert bis 2014

MARTIN BRODBECK

Das grenzüberschreitende Pilotprojekt zwischen den beiden Basel und dem Landkreis Lörrach steigert seine Zahlen – auf tiefem Niveau.

Walter Schneider, Landrat des Landkreises Lörrach, zog an einem Kongress zur europäischen Gesundheitskooperation ein erstaunliches Fazit: Die Zusammenarbeit im Gesundheitswesen funktioniere mit dem Nicht-EU-Land Schweiz besser als mit dem EU-Land Frankreich. Grund dafür seien der französische Zentralismus und Sprachbarrieren. Demgegenüber weisen die Schweiz und Deutschland eine ähnliche föderalistische Struktur auf.

Darum läuft seit drei Jahren ein Pilotprojekt für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im stationären Bereich. Dieses Projekt wird nun um fünf weitere Jahre bis Ende 2014 verlängert, gab Andreas Faller, Leiter Gesundheitsdienste des Kantons Basel-Stadt, an der gestrigen trinationalen Tagung im Landratsamt Lörrach bekannt. Mehr noch: Für diese zweite Etappe wird die Freizügigkeit für allgemein versicherte Baselbieter und Basler noch ausgebaut. Sie können künftig nicht nur definierte Bereiche, sondern das gesamte Angebot der Akutspitäler und Rehabilitationskliniken in der süddeutschen Nachbarschaft nutzen. Sofern ihre Krankenkasse am Projekt teilnimmt. Doch auch hier gibt es eine Verbesserung zu verzeichnen. Konnten sich die Kassen in der Ende Jahr auslaufenden ersten Phase für eine Teilnahme anmelden, so muss sich jetzt eine Kasse abmelden – sonst ist sie automatisch dabei. Faller rechnet auch in der umgekehrten Richtung mit weiteren Verträgen zwischen deutschen Kassen und Schweizer Spitälern. Faller glaubt, dass demnächst über 1000 Patienten jährlich vom Angebot Gebrauch machen werden.

HERZZENTRUM IM GESPRÄCH. Allerdings sind die Gewichte ungleich verteilt. Aus den beiden Basel wird für 2009 mit mehr als 150 Patienten gerechnet. Den Grossteil stellt die Sympany, die das Projekt intensiv bewirbt. Basler nutzen dabei vor allem den Reha-Bereich, da sie im Akutbereich über ein eigenes hervorragendes Angebot verfügen. Günter Zisselsberger, Delegierter des Landkreises Lörrach beim Pilotprojekt, hofft, dass nach der Schliessung des Gemeindespitals Riehen die Riehener auch ins Lörracher Kreiskrankenhaus gehen werden. Wie die BaZ am Rande der Veranstaltung erfahren hat, laufen zurzeit auch Gespräche für eine Aufnahme des Herzzentrums Bad Krozingen. Weiter ist eine grenzüberschreitende Kooperation im E-Health-Bereich (elektronische Kommunikation) geplant.

Badische Zeitung
Freitag, 11. Dezember 2009

Pilotprojekt zur Gesundheit geht weiter bis 2014

LÖRRACH (gra). Das grenzüberschreitende Pilotprojekt zur Gesundheitsversorgung zwischen den Kantonen Basel-Stadt und Baselland sowie dem Landkreis Lörrach, dessen erste Phase am 31. Dezember endet, soll bis Ende 2014 verlängert werden. Für Mitte 2010 ist zudem der Start eines Modellversuchs im Bereich E-Health zu papierlosen Patientenakten und elektronisch übermittelten Rezepten vorgesehen.

Dies wurde gestern bei der internationalen Tagung "Europäische Gesundheitskooperation III" bekannt gegeben, zu dem sich rund 150 Vertreter aus allen Bereichen der Gesundheitswesens aus der Region, aber auch aus ganz Europa im Lörracher Landratsamt getroffen haben. Dabei wurde vor allem über den Stand des Modellprojektes zwischen den Basler Kantonen und dem Landkreis Lörrach informiert. Der baselstädische Gesundheitsdirektor Carlo Conti sieht das Projekt auf einem sehr guten Weg. Die Verträge für eine Verlängerung haben er, sein Baselbieter Amtskollege, alle teilnehmenden deutschen Kliniken und der schweizerische Krankenkassenverband "san- tésuisse" denn auch bereits unterzeichnet. Derzeit laufen noch das Beitrittsverfahren bei den Schweizer Krankenversicherer und das Genehmigungsverfahren beim eidgenössischen Departement des Innern. Auf deutscher Seite laufen zudem Gespräche, um die bestehenden Vereinbarungen der Versicherer und Schweizer Spitäler zu verlängern. In der zweiten Projektphase entfällt der Leistungskatalog, der die Angebote, die Schweizer Patienten in Deutschland nutzen können, zunächst beschränkt hat.

Neben kontinuierlich steigenden Fallzahlen hätten vor allem auch die positiven Auswirkungen des Projektes auf das grenzüberschreitende Netzwerk im Gesundheitswesen klar für eine Weiterführung gesprochen, erläuterte Andreas Faller, Leiter der Gesundheitsdienste Basel-Stadt und Vorsitzender der Projektleitung. Die Grenzüberschreitende Gesundheitskooperation ziele darauf, den deutschen und Schweizer Patienten im Eurodistrict ortsnah eine optimale Gesundheitsversorgung anzubieten, betonte Landrat Walter Schneider. Die Bürger im Dreiländereck sollen im Sinne der Freizügigkeit die Wahl haben, wo sie sich akut- oder rehabilitationsmedizinisch behandeln lassen.

Autor: gra

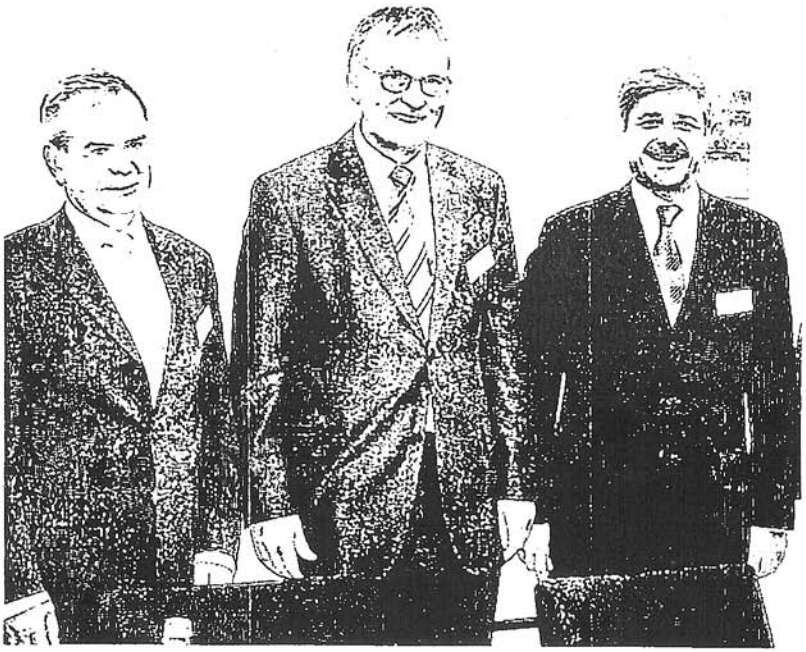
Die Oberbadische
Freitag, 11. Dezember 2009

Grenzüberschreitende Kooperation im Medizinwesen wird fortgeschrieben

Das Pilotprojekt Grenzüberschreitende Gesundheits-kooperation Deutschland-Schweiz wird bis Ende 2014 fortgesetzt

Dies konnte gestern im Rahmen eines Kongresses zu diesem Thema im Landratsamt Lörrach Landrat Walter Schneider, der Basel-städtische Regierungsrat Carlo Conti und der Ministerialdirigent Manfred Zach vom Sozialministerium in Stuttgart bekannt geben.

Dabei geht es aber nicht nur um eine zeitliche Ausweitung sondern auch um eine inhaltliche, denn der bisher festgeschriebene Leistungskatalog für Schweizer Patienten in deutschen



Konnten die Fortsetzung der grenzüberschreitenden Medizin-Kooperation bekannt geben: Ministerialdirigent Manfred Zach, Landrat Walter Schneider und Regierungsrat Carlo Conti (v.l.)

Krankenhäusern wird aufgehoben. Zugleich wird die Zusammenarbeit auch fachlich ausgeweitet: Es wird eine Vereinbarung getroffen, wonach Basler Spezialisten am Kreiskrankenhaus Rheinfelden bei Wirbelsäulen-Operationen eingesetzt werden, wie der Leiter der Gesundheitsdienste Basel-Stadt, Andreas Faller, erläuterte.

Aus Sicht von Eric Jakob (Regio Basiliensis), und nach Fallers Meinung könnte diese Kooperation auch ein Vorbild sein für die Europäische Union, deren Patientenrichtlinie gerade gescheitert ist. Denn würde man sie auf die europäischen Grenzregionen beschränken, hätte sie größere Chancen auf Verwirklichung.

Der bisherige Verlauf des Pilotprojektes wurde auch von Günter Zisselsberger, ehemals AOK-Geschäftsführer, als durchaus erfolgreich bezeichnet, da es einerseits Patienten für die Reha-Einrichtungen aus der Schweiz, andererseits Hochleistungsmedizin für deutsche Patienten zur Verfügung stellt. Allerdings gelte es noch immer, Doppelangebote beiderseits der Grenze abzubauen, auch um auf qualitätssichernde Fallzahlen bei den Behandlungen zu kommen.